O.P. Jekimenkowa, I.W. Ossipowa
Екименкова О.П., Осипова И.В.

Korrespondenz aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges (1941-1945). Kollektion des Gedenkmuseums „Das bürgerliche Petersburg“

(Корреспонденция периода Великой Отечественной войны (1941-1945гг.) из коллекций Мемориального музея «Разночинный Петербург»)

С темой ленинградской блокады музей «Разночинный Петербург» связан едва ли не с самого своего рождения. В 1938 году в доме № 7 по переулку Ильича появился Музей-квартира Владимира Ильича Ленина. В этом доме будущий глава Советского государства снимал комнату в 1894-1895 гг. Музею не было и 3х лет, когда кольцо фашистской блокады сомкнулось вокруг Ленинграда. За годы блокады, в 11 домах переулка погибло более 1300 человек. И все страшные месяцы блокады музей продолжал свою работу.

Новый музей, вырос на базе ленинской квартиры в 1992 году. Он рассказывает не только о В.И. Ленине, но и об истории старого района Петербурга, где проживали небогатые горожане. Уже 15 лет неотъемлемой частью музея является экспозиция «Блокадная комната семьи Агте». Уникальность экспозиции в том, что она не собрана из предметов разного происхождения, но отражает блокадный быт одной ленинградской семьи – семьи профессора Технологического института Александра Николаевича Агте.

В 2005 году в музей поступили 24 авторских и тиражных литографии Алексея Федоровича Пахомова из серии «Ленинград в дни блокады» и «В нашем городе». Художник запечатлел сцены из жизни осажденного города и эпизоды восстановления разрушений, причиненных войной. В 1946 г. писатель Николай Тихонов написал тексты к этим литографиям. Так появилась книга «Ленинградские рассказы». Хотя эти тексты неразрывно связаны с работами Пахомова, в последующих изданиях они публиковались с иллюстрациями других художников. Выставка «Ленинградские рассказы» вновь соединила их вместе. В выставке также использованы фрагменты книги А.Пахомова «Про свою работу».

В коллекции музея «Разночинный Петербург» хранится немало писем и открыток 1941-1945 гг. Среди них есть открытки, выпущенные в осажденном Ленинграде, самодельные открытки и письма. За каждым таким экспонатом стоит своя история, радостная или трагическая. Особенно дорожит музей письмами Василия

Афанасьевича Педани, адресованными из Ленинграда его дочери и внуку, эвакуированным в Казань.

Перевод с русского: Софи Темпельхаген

Перевод на немецкий язык осуществлен в рамках проекта "Гуманитарный жест", инициированного Федеративной Республикой Германия в отношении ныне здравствующих блокадников в связи с 75-летнейгодовщиной полного снятия блокады Ленинграда. Исполнителем проекта является «Русско-немецкий Центр встреч» в сотрудничестве с Администрацией Санкт-Петербурга, Генеральным Консульством Федеративной Республики Германия в Санкт-Петербурге, Сетью социально ориентированных молодежных организаций Нордхаузен е.Ф. и Немецким Обществом по Международному Сотрудничеству (ГИЦ) ГмбХ.

Die Sammlung des Gedenkmuseums „Das bürgerliche Petersburg" umfasst heute über 50 000 Bestandseinheiten (genaue Anzahl: 50 649 Bestandseinheiten), darunter 13 Kollektionen. Die Gegenstände der Kollektionen sind verschiedenartig und offenbaren in erhöhtem Maße die Hauptthematik des Museums: das Leben und den Alltag der Vertreter des Bürgertums. Detaillierter möchten wir uns mit Gegenständen postalischen Charakters aus der Zeit von 1941 bis 1945 beschäftigen, die unter dem allgemeinen Begriff „Korrespondenz" zusammengefasst werden können.

Ganz zu Beginn des Krieges wurde in der Hauptverwaltung der Fernmeldetruppe der Roten Armee eine Feldpostverwaltung eingerichtet. Bei den Armee- und Frontstäben wurden Feldpostabteilungen gegründet. Direkt in den Abschnitten wurden Feldpoststationen (FPS) geschaffen, welche die Korrespondenz mit Poststempeln versahen, die den Text „UdSSR Feldpost Nr. *(es wurde die Nummer der FPS angegeben)*" trugen. Die Feldpoststationen lösten in der Folge die Armeepoststationen (APS) ab, welche die gleichen Stempel wie die FPS hatten, jedoch ohne Angabe der Nummer der APS.

Die Briefe wurden zu einfachen Dreiecken gefaltet, wodurch man keine Briefumschläge brauchte, die an der Front immer Mangelware waren. Die absendefertigen Briefe wurden nicht zugeklebt, denn sie wurden in jedem Fall von der Zensurstelle gelesen. Briefmarken waren nicht notwendig, die Adresse wurde auf die Außenseite des Blattes geschrieben.

Neben den Dreiecksbriefen wurden während des Krieges auch Briefkarten, Umschläge und Postkarten versandt. Die Mehrheit davon war mit dem Text „Tod den deutschen Besatzern", „Armee" und manchmal „Frontbrief" (V-795) versehen. Die Zeichnungen darauf thematisierten üblicherweise Kriegshandlungen oder die heldenhafte Arbeit im Hinterland. In der Kollektion unseres Museums gibt es eine genügend große Anzahl von Postkarten, von denen viele keinen Adressaten haben (nicht unterschrieben sind), aufgrund des Fotos oder der Abbildung aber dennoch sehr interessant sind. Die reproduzierten Postkarten beziehen sich hauptsächlich auf die Jahre 1944 bis 1945 und zeigen in ihrer Mehrheit Ansichten und Porträts bekannter Akteure sowie des Lebens in Leningrad während des Großen Vaterländischen Krieges (V-520, 523, 546), seltener auch die

Jahre 1942 (V-544) und 1943 (V-525, 530, 535, 554). Beispielsweise gab die Ausgabe des Leningrader Verbands sowjetischer Künstler (LVSK) offene Briefe zu Jubiläumsdaten verschiedener Akteure - im Besonderen Schriftsteller (V-541, 543/1-5) und zum Beispiel auch Heerführer (V-542) - heraus. Anzutreffen sind auch Postkarten, die trotz des Vorhandenseins einer Briefmarke niemals abgeschickt wurden (V-564). Ganze Postkartenkomplexe, von denen einer dem Großen Vaterländischen Krieg gewidmet ist, wurden dem Museum geschenkt (Spenderin: M.N. Schtscherbakowa im Jahr 2000).

In den Beständen des Museums finden sich Postkarten aus der Serie „Leningrad in den Jahren des Vaterländischen Krieges“, mit Zeichnungen von N.A. Pawlow, W.W. Morosow, N.A. Trawin, E.D. Budogosski, S.B. Judowitsch, A.N. Jar-Krawtschenko, N.M. Kotschergin, W.G. Traugott, A.I. Modelski, N.I. Rudakow, J.M. Neprinzew, G.P. Fitingof, M.G. Platunow, A.P. Ostroumowa-Lebedjewa u.a. Interessant sind die Fotopostkarten A.A. Platonows mit Ansichten der Leningrader Vororte und die Fotopostkartenreihe „Oblast Leningrad. Im Hinterland des Feindes“ (1943). In den Beständen des Museums gibt es auch Postkarten zu Neujahr 1942/43.

Postkarten waren eine weit verbreitete Art von Postsendungen. Außerdem herrschte die Meinung vor, dass Postkarten schneller ankommen. W.A. Pedani schrieb seinen Verwandten: *„Schreibt Postkarten, die kommen schneller an.“*

Die Abbildung auf der Postkarte war bisweilen auch ein inhaltlicher Bestandteil des Briefs. Am 16. November 1943 schickte die Nichte N.M. Jadrows ihm aus der Oblast Swerdlowsk eine Postkarte an die Front, mit einer Illustration W.W. Morosows zu N. Tichonows Buch „Das Leningrader Jahr“. Auf dieser Postkarte teilt sie mit: *„Tag und Nacht sehe ich Leningrad. Wie es dort auch immer aussieht, ich werde danach streben, dorthin zu gelangen“* (V-668/9). Jadrows Korrespondenz ist bezüglich dieses Leningrader Themas besonders interessant. Im November 1943 schreibt M. Jadrow seinem Vater aus der Oblast Kirow an die Front, dass er von ihm ein Paket mit den Büchern „Der Leningrader Komsomol“ und „Das Leningrader Jahr“ des Autors N. Tichonow erhalten hat (V-760).

Seltener sind selbstgemachte Postkarten, wie beispielsweise eine Postkarte, die aus einer Kinderzeichnung gefertigt wurde (II-9).

Briefe aus der Kriegszeit sind in den Beständen des Museums nicht so stark vertreten wie Postkarten. Meist sind dies typische Dreiecksbriefe. Die Briefe sind auf Heftseiten geschrieben, seltener auf unliniertem Papier, manchmal auf Postpapier. So wurde J.I. Swerewas Brief aus Leningrad vom 01.01.1943 auf Postpapier mit der Abbildung eines Rotarmisten geschrieben.

Gesondert möchten wir die Briefsammlung der Familie Agte vorstellen, die auch Soldatenbriefe enthält und von N.M. Rogosina an unser Museum übergeben wurde. Die Familie lebte während der gesamten Kriegszeit in Leningrad. Neben der mündlichen Erzählung der Spenderin gibt es auch Briefe, die uns über die Geschichte der Familie berichten (II-1754, Agte).

Ein interessanter Gegenstand ist eine ganze Mappe „eines Briefwechsels mit Tatjana Tichonowna für 1944/45 /Moskau-Nowosibirsk-Leningrad/“. Die Briefe und Telegramme, die an Tatjana Tichonowna Worobjowa adressiert sind, sind der warm und familiär. Die Telegramme informieren mehrheitlich über den dankbaren Erhalt eines Pakets.

In den Texten der Briefe und Postkarten, die aus Leningrad verschickt wurden, gibt es häufig detaillierte Beschreibungen der Lebensmittelration der Familie. So lesen wir auf einer Postkarte, die am 20. Juli 1942 von Leningrad in die Oblast Kuibyschew versandt wurde: *„Heute tranken wir zu Mittag ein Fläschchen Cream soda anstelle von Wein, mit Reis als Hauptgericht. Als Vorspeise hatten wir eine wunderbare Suppe aus Fleischkonserven, Reis und Möhren, die uns unsere Wohltäterin Schenetschka gebracht hat. Ein wunderbarer Mensch! …“* (V-556).

Besonders herauszuheben ist der Komplex der Briefe von Wassili Afanasjewitsch Pedani. W.A. Pedani wurde etwa 1876 in Moskau geboren. Im Jahr 1900 zog er nach Petersburg. Hier befasste sich Pedani mit Buchhandel und dem Bibliotheksgeschäft. Er besaß ein Buch- und Antiquitätengeschäft mit dem Namen „Wosroschdenije“ (dt. „Wiedergeburt“). Darauf gibt es einen direkten Verweis im Abschnitt „Buchhandel“ im Handbuch „Ganz Petersburg“ von 1911. Das Geschäft befand sich an der Kreuzung Fünf Ecken, in der Dreifaltigkeitsstraße (heute Rubinsteinstraße) 29/28. Die Wohnung lag im ersten Obergeschoss, direkt über dem Geschäft. Wahrscheinlich änderte Wassili Afanasjewitsch zu eben dieser Zeit seinen Geburtsnamen Pedan in die italianisierte Form Pedani. In den 1920ern arbeitete W.A. Pedani am Institut für Schiffstransport und zog in eine andere Wohnung in der Tschernyschew-Gasse (heute Lomonssowstraße) 22, Wohnung Nummer 22, wo er auch in den Jahren 1941 bis 1942 wohnte. Das Museum erhielt 30 Briefe und Postkarten, die zwischen August 1941 und Januar 1942 datiert sind, sowie ein Tagebuch, das W.A. Pedani in dieser Zeit führte.

Die Briefe sind von Leningrad nach Kasan adressiert, wohin die Familie seiner Tochter, N.W. Ulrich, evakuiert worden war. Alle Briefe wurden mit Tinte geschrieben. Ein Großteil der Postkarten ist selbstgemacht, sie wurden aus Karton ausgeschnitten. Die Briefumschläge und Postkarten wurden mit Marken frankiert. Jeder Brief und jeder Umschlag ist mit dem Stempel „durchgesehen von der Militärzensur“ versehen. Eine der Postkarten wurde im Jahr 1941 mit einem Stempel des „Instituts für den Ingenieursschiffstransport“ (Pedanis Arbeitsstelle) versandt (WsF-2952). Leider gibt es in unserer Kollektion keine Antwortbriefe vonseiten seiner geliebten „Kasaner“.

Zusammen mit den Briefen erhielt das Museum auch das Tagebuch von W.A. Pedani. Interessant ist ein Vergleich des Charakters der Tagebucheinträge mit dem Charakter der Briefe. Das Tagebuch besteht aus 15 broschierten Schulheften (kariert und liniert), mit Kunstledereinband, und zudem einem kleinen Notizblock. In chronologischer Reihenfolge erstehen vor uns Bilder aus der belagerten und kämpfenden Stadt, auf die Minute genau sehen wir den Zeitplan der deutschen Luftangriffe und Luftalarme. Es gibt auch lyrische Exkurse. Auf diese Weise enthält das Tagebuch von Wassili Afanasjewitsch recht detaillierte Informationen.

In den Briefen sind diese aufgrund verschiedener Faktoren nur in offensichtlich dosierter Form zu finden. Der erste Faktor war die Militärzensur. Es ist anzumerken, dass es in diesen Briefen absolut keine von der Zensur gestrichenen Stellen gibt. Wassili Afanasjewitsch zensierte sich selbst. So berichtet er in einem Brief an seine Tochter: *„Ich habe jede Woche ein, zwei Briefe geschrieben. So wurde in etwa zu allen deinen Fragen das geschrieben, was man schreiben darf und was sich gehört“* (Brief vom 10. Dezember 1941). Ein weiterer Auswahlfaktor war der Adressat. Wassili Afanasjewitsch schreibt bewusst gesondert an seine Tochter und an seinen Enkel Slawik, um ihm das Briefeschreiben beizubringen. Er weiß aber, dass die Briefe, die an seine Tochter adressiert sind, von der ganzen Familie gelesen werden. In demselben Brief vom 10.12.1941 finden wir am Ende des Blatts folgenden Eintrag: *„Schneide diese Stelle ab, Ninotschka, zeige sie nicht Slawik. Ryschik haben wir eingeschläfert. Sneschok haben wir auch eingeschläfert. Um Ryschik tut es mir leid.“*

Die Briefe an seinen Enkel sind voll von Erinnerungen an das Leben zu Friedenszeiten, von Ratschlägen zum Tagesablauf und für das Lesen. Selten schauen in den Briefen die Spuren des Blockadealltags hervor.

„Als das Telefon noch funktionierte, rief Walja an und fragte nach dir.“

„Du fragst, warum es bei uns dunkel ist. Weil wir jetzt sparen: Strom, Brennstoff und alles für die Verteidigung.“

Wenn er die Tochter bei Fragen über Details zum Leningrader Leben auch an die Zeitung verweist, so plaudert Wassili Afanasjewitsch mitunter doch manches aus, indem er etwa begeistert von den 75 Gramm Brot berichtet, die es im Dezember zusätzlich gab. Wahrscheinlich als Antwort auf die Sorgen seiner Tochter bezüglich seiner Finanzen teilt Wassili Afanasjewitsch mit, dass er für ihr Zimmer nichts, für sein eigenes aber 74 Rubel zahlt. Möglicherweise wollte er auf die Schwierigkeiten hinweisen, indem er im Text des Briefs das Wort „Unannehmlichkeiten“ unterstrich. Aus den Erzählungen seiner Verwandten ist bekannt, dass sie bezüglich der Lage in Leningrad 1941/42 in Unkenntnis blieben.

Die häufige Datierung der Briefe und die detaillierten Hinweise auf die erhaltene Korrespondenz ermöglichen es, die Periodizität der Postverbindung zu bestimmen. Im September 1941 versuchte Wassili Afanasjewitsch noch, Pakete zu versenden. So schickte er seinem Enkel einen Band zur Geschichte der UdSSR. Ende Dezember 1941 erhält W.A. Pedani Briefe seiner Verwandten, die auf Mitte Oktober datiert sind.

Der letzte Brief W.A. Pedanis ist auf den 5. Januar 1942 datiert. Mitte Januar notierte er in seinem Tagebuch: *„... Ich bin krank geworden. Mein Magen versagt. Großer Schmerz …“* Am 6. Februar um 10 Uhr: *„Wir haben uns mit Tee satt getrunken, mit Brot mit Butter. Wunderbar. Der Frost im Hof geht weiter. Während dieser Zeit bin ich nicht nach draußen gegangen und habe keine Notizen gemacht … vieles hätte aufgeschrieben … und in Erinnerung gerufen werden müssen …“* Der letzte Eintrag im Tagebuch von W.A. Pedani wurde am 8. Februar 1942 gemacht, in derselben klaren und akkuraten Handschrift, obwohl er bereits

sehr schwach war: *„12 Uhr. Es ist kalt. Ich lege mich hin, decke mich zu …“* Der Ort, an dem er begraben ist, ist nicht bekannt.

Verwendete Literatur:

1. Handbuch „Ganz Petersburg“ (1911).
2. J.M. Belitzki, G, Gleser (1986): Erzählungen von Postkarten.
3. Leningrad. Enzyklopädisches Wörterbuch. M., L. (1957)
4. W.W. Schlejew, E.B. Feinstein (1960): Künstlerische Postkarten und ihre Sammlung.
5. M.S. Sabotschen (1973): Philokartie.

Abbildungen:

Briefmarke

Briefmarke 1944

V-795. Vordruck eines Frontbriefs.

V-544. Postkarte. Leningrad in den Tagen des Großen Vaterländischen Krieges. An der Newa. G.P. Fitingof. Leningrad 1942.

V-525_1. Postkarte. Leningrad in den Tagen des Großen Vaterländischen Krieges. Am Narwa-Tor. W.A. Kamenski. Leningrad 1943.

V-525_2. Postkarte. Rückseite

V-541_1. Offener Brief zum 100. Todestag von I.A. Krylow. LVSK 1944.

V-541_2. Offener Brief. Rückseite.

V-564_2. Postkarte mit Marke. Leningrad 1943.

II-1752-1. Postkarte zu Neujahr.

II*1753. Postkarte zu Neujahr.

II-1754. Brief der Familie Agte. 1944.

V-556. Postkarte, von Leningrad in die Oblast Kuibyschew verschickt. 1942.

WsF-2956. Postkarte. An Enkel Slawik in Kasan von W.A. Pedani. Leningrad, November 1941.

WsF-2951. Postkarte. W.A. Pedani an Tochter N.W. Ulrich in Kasan. Leningrad, Oktober 1941.